

Buchelbach zu beobachten ist, so daß dieses System von Querstörungen hier auf 6 km verfolgbar ist (Sattelbachlinie).

Von geomorphologischen Beobachtungen seien nur die nachstehenden kurz mitgeteilt. Vor dem Hauptkamm des Wienerwaldes verläuft eine Rampe mit lokalen Verebnungen in der Höhe von 440 bis 460 m, die in verschiedenen Bergspornen erhalten ist. Ein Niveau um 500 m beim Sandhof und Waidhof setzt sich gegen SW fort, um beim Busch an der linken Seite des Laabener Tales 515 m zu erreichen (gleiches Niveau auf der Bannleiten). Eine sehr gut ausgebildete Verebnungsfläche mit flach aufgesetzten Kuppen ist in der Umgebung des Forsthofes in zirka 560—580 m erhalten, in welche der Lameraubach flach eingeschnitten ist, während die steilen Gräben nach N und W hin zum Großen Tulltal stark unterschritten haben. Überreste von abgeflachten alten Landoberflächen sind am Hauptkamm des Wienerwaldes erhalten: bei Hochstraß und beim Schwabendörfel (560 bis 580 m), beim Hasenriegel um 560 m. Auch hier sind die Täler gegen SO zunächst flacher, während von NW her die Tiefenerosion der steilen Gräben zum Anzbach stärker ist, wodurch ein asymmetrisches Wasserscheideprofil erzeugt wird. Das gleiche ist im Schöpfungsbereich der Fall, wo an der Südostseite die zur Triesting laufenden Täler weniger tief eingeschnitten sind und daher auch die Erhaltung alter Landoberflächen in den Höhen um 600 m (z. B. Schneideck 626 m) ermöglicht haben. Auch am Außenrand des Wienerwaldes, am Weinberg, sind Terrassen vorhanden (Klein-Weinberg 493 m und Haidhof 495 m), welche offenbar mit den etwas höheren Verebnungen beim Forsthof in Beziehung stehen, während die Terrasse von Haag (450 m) tiefer liegt. Den Übergang zu den jungpliozänen, bzw. altdiluvialen Terrassen bilden dann die Terrassensysteme im Anzbachtale (Terrasse um 370 m, Terrasse Pamet und Tannenhof).

Zur Lößfrage ist auch diesmal von Interesse, daß mächtiger Löß nicht nur im innersten Kierlingtal, sondern auch im Einzugsgebiet des Mauerbachtals auftritt, wo namentlich im Steinbachtal mehrere Meter mächtige Lößlehmager festgestellt wurden.

Aufnahmebericht von Professor Dr. E. Spengler über das Blatt „Schneeberg—St. Ägyd“ (4855).

Geologe Professor Dr. E. Spengler verwendete den Mai, Juni, August und eine Woche im September zur Fortführung der Neuaufnahme in den beiden westlichen Sektionen des Spezialkartenblattes „Schneeberg—St. Ägyd“. Das Aufnahmegebiet lag in diesem Sommer durchwegs im Bereiche der Mariazeller Bahn, und zwar wurde im Mai das Sois- und Loichtal, im August das oberste Pielachtal vom Standort Quartier Schwarzenbach aus, im September der unterste Teil des Nattersbachtals und ein Teil des Pielachtals von Frankenfels aus kartiert. Im Juni wurde die im Vorjahre begonnene Aufnahme der Umgebung von Annaberg vollendet. Außerdem aber hat es sich als nötig erwiesen, zum Zwecke des Verständnisses des tektonischen Baues der Annaberger Gegend zehn Tage der Begehung der angrenzenden Teile des Blattes „Gaming—Mariazell“ zu widmen.

Unter den Ergebnissen der Aufnahmen im Jahre 1927 seien folgende hervorgehoben:

Im Bereich der Frankenfeser Decke, welcher nur eine etwa 4 km<sup>2</sup> umfassende Fläche in der Nordwestecke des Blattes angehört, ist besonders die Wiederauffindung grober, Quarz und andere exotische Gerölle führender Konglomerate der Oberkreide (Cenoman oder Gosau?) hervorzuheben. Bittner hatte den Aufschluß unmittelbar südlich von Frankenfels (auf Blatt „Gaming—Mariazell“) laut Tagebuch bereits gekannt, aber nichts darüber veröffentlicht. Ein zweites Vorkommen, allerdings feinerer Konglomerate, wurde am rechten Ufer des Natterbaches nahe oberhalb seiner Mündung in die Pielach aufgefunden. Die Konglomerate stehen mit flyschartigen Sandsteinen und Mergeln in Verbindung, die sich von den Mergelkalken des Neokoms sehr leicht abtrennen lassen, und entsprechen genau den von Uhlig und Kober beschriebenen Gesteinen aus der Gegend von St. Anton an der Jeßnitz. Zwischen dieser Oberkreide und der Trias der Lunzer Decke liegt noch ein schmaler Streifen Neokom.

Das Gebiet der Lunzer Decke im Bereiche der Pielach und ihrer Seitentäler hat bereits durch Bittner eine so vorzügliche Aufnahme erfahren, daß nur durch sehr genaue Detailbegehungen Fortschritte zu erzielen waren: Zwischen Schroffen und Am Weg (westlich von Loich) liegen Lunzer Schichten, wodurch sich die ungewöhnliche Breite des Muschelkalkzuges der Schroffengegend erklärt. Die auffallende Breite des Opponitzer Kalkzuges des Schnabelsteinberges ist auf dreimalige schuppenförmige Wiederholung des Opponitzer Kalkes zurückzuführen.

Am Gipfel des Loicher Schwarzenberges hat sich über dem Hauptdolomit eine kleine Masse von Kössener Schichten erhalten. Die Jura-Neokomgesteine der Reitel-Ameisser Mulde bilden keinen einfachen Synklinalkern, sondern sind in komplizierte sekundäre Falten gelegt. Es hat sich ferner gezeigt, daß sich die Lunzer Schichten des Guganser Zuges über Brunn an der Pielach ununterbrochen in diejenigen des Engleitener Zuges fortsetzen. Es ist somit auch der Guganser mit dem Engleitener Muschelkalkzug identisch, während die Muschelkalke im obersten Schwarzenbachtal (beim Hartberg) mit denen des Engleitener Zuges nichts zu tun haben, sondern eine nächsthöhere Schuppe (Schwarzenbacher Schuppe) einleiten.

Die Seilerriegelsynklinale findet nicht, wie Bittner glaubte, bei Steinrott ihr westliches Ende, sondern sie erscheint am Gaisenberg neuerdings, wo sie sich nördlich vom Hühnerkogeljägerhaus (Blatt Gaming—Mariazell) mit der südlichsten Synklinale der Lunzer Decke (Pielachursprungsynklinale) vereinigt. Im Südflügel dieser Synklinale wurde eine fossilreiche Brachiopodenbank in den Kössener Schichten aufgefunden. Zwischen den beiden Synklinalen liegt im Pielachtal eine aus Muschelkalk und Lunzer Schichten bestehende Scholle (Fuchsriegelscholle). Die Aufschlüsse an den neuen Forststraßen im Pielachtal und im Sagleitengraben gewähren einen viel besseren Einblick in den Gebirgsbau, als es zu Bittners Zeiten möglich war.

Die bemerkenswertesten Fortschritte wurden auch heuer im Gebiete der Ötscherdecke (Annaberger und Unterberg-Teildecke), sowie in

den darunter hervortretenden Fenstern, besonders im Bereiche der angrenzenden Teile des Blattes „Gaming—Mariazell“ erzielt. Die Brandmauer und der Punkt 1181 nördlich von Gösing sind durch die Erosion losgelöste Deckschollen der Annaberger Decke, die südlich darunter hervortauchende verkehrte, südwestfallende Schichtenfolge: Hauptdolomit, Opponitzer Kalk, Lunzer Schichten, Wettersteinkalk im Raume zwischen Gösing und Bahnhof Annaberg ist die westliche Fortsetzung derselben verkehrten Schichtenfolge im Fenster von Annaberg. (Siehe den vorjährigen Aufnahmebericht.)

Der Nordrand der Annaberger Decke zeigt im Raume südlich von Schwarzenbach eine verkehrte Schichtenfolge (Stirnbildung): Lunzer Schichten, einige Bänke Reiflinger Kalk, felsbildender Wettersteinkalk, der gegen oben allmählig in dünnplattigen Gutensteiner Kalk übergeht. Auf Blatt „Gaming—Mariazell“ reicht der Gutensteiner Kalk des Hochstadelberges bis auf den Futterkogel, und auch der darunter hervorkommende helle, massige Kalk dürfte nicht, wie Bittner angibt, Dachsteinkalk, sondern Wettersteinkalk sein, demjenigen der Brandmauer und des Nordrandes der Annaberger Decke südlich von Schwarzenbach entsprechend. Dafür spricht auch die Auffindung von Lunzer Schichten im Nordostgehänge des Hühnerkogels.

Am Schubrande der Annaberger Decke über das Schmelzfenster wurden Spuren eines Diabases aufgefunden.

Die Überschiebung der Unterbergdecke über die Annaberger Decke streicht über den Sattel zwischen Galneikogel (= Gamaienkogel der Spezialkarte) und Hoheck, so daß ersterer der Annaberger Decke, Sulzberg, Hoheck und Bichler Alpe hingegen der Unterbergdecke angehören dürften. In der Moserkogelgruppe, zwischen Großem und Kleinem Lassingtal, gehört wahrscheinlich der südliche, aus Gutensteiner Kalk bestehende Teil mit dem Moserkogel selbst der letzteren, der nördliche Teil, durch Ramsaudolomit charakterisierte, der ersteren Decke an. Die von den älteren Autoren angenommene Fortsetzung der Werfener Schichten des Erzgrabens über den Sattel zwischen Sulzberg und Hoheck bis gegen den Sabel existiert nicht.

Nach Abschluß der heurigen Aufnahmen ist bereits ein so großes, auch geologisch zusammengehöriges Stück des Spezialkartenblattes fertiggestellt, so daß eine ausführliche, durch Profile erläuterte Darstellung des Gebirgsbaues möglich ist, welche im ersten Doppelheft des Jahrbuches 1928 erscheint.

### 3. Abteilung.

Aufnahmebericht über Blatt Köflach-Voitsberg (5154) von Oberberggrat Dr. L. Waagen.

Im abgelaufenen Sommer wurde die nordwestliche und westliche Begrenzung der Kainach-Gosaumulde sowie deren paläozoische Umrahmung in diesem Gebiete kartiert. Dabei stellte sich heraus, daß die Verhältnisse hier weitaus komplizierter liegen, als sie in jeder früheren Karte verzeichnet erschienen. So konnte festgestellt werden, daß die